



VIII. Kapitel.

Vom Rathherrn von Emborn.

Am selben Morgen saßen zu Hameln, der Rathherr von Emborn mit Frau und Tochter am reichbesehten Frühstückstisch. Reich war auch das Zimmer ausgestattet mit kostbaren Schränken, Tischen und Stühlen, Vorhänge und Teppiche waren von feinen Stoffen und schöne Gemälde zierten die Wände.

Die Frau, einfach aber kostbar gekleidet, von würdiger Haltung, ersuchte umsonst den Gemahl, zu essen und zu trinken, umsonst reichte sie ihm das feinste Waizenbrod und den reinsten Honig, vergebens ermahnte sie ihn, den süßen und feurigen Chierwein zu trinken, der in blinkendem Humpen vor ihm stand; er schaute finster vor sich hin und sagte nur: „Ich kann nicht, laßt mich nur.“

Die liebliche Gertraude, das fünfzehnjährige Töchterchen des Ehepaars, wandte ihr holdes, blondes Köpfschen zu dem Vater hinüber und sprach: „Laß uns doch wissen, teures Väterchen, was Dich drückt, damit wir Theil nehmen an Deinem Kummer und Dir vielleicht helfen und raten können.“

Da lächelte der Vater zu seiner Tochter hinüber, streichelte ihr das blonde Haar, das in zwei langen Zöpfen am Rücken hinunter hing und sagte: „Gott Lob, daß ich Dich habe, Du kleiner Stadtrat; wenn Du